

und somit viele smart builder zu formen. Als erster Schritt in dieser Hinsicht ist dem Verlag zu danken, dass für den deutschsprachigen Kontext eine Übersetzung bereits in Planung ist (voraussichtliches Erscheinungsdatum: Herbst 2013).

Philipp Bartholomä

6. Poimenik

Tobias Faix, Anke Wiedekind: *Mentoring – das Praxisbuch. Ganzheitliche Begleitung von Glaube und Leben*, Neukirchen-Vluyn: Aussaat, 2010, Pb., 207 S., 17,90

„Aus der Praxis für die Praxis“ – das ist das wichtigste Anliegen von Tobias Faix und Anke Wiedekind mit dem 2010 erschienen Buch „Mentoring – das Praxisbuch“, denn „Mentoring lebt durch den Vollzug“ (13). Durch den reichen Erfahrungsschatz der Autoren wird das Buch diesem Anspruch gerecht, und mittels zusätzlicher Einbindung sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse hebt sich das besprechende Buch von anderen Veröffentlichungen zu diesem Thema ab. Im Jahr 2000 erschien das erste Buch von Tobias Faix zum Thema: „Mentoring: Chance für geistliches Leben und Persönlichkeitsprägung“. 10 Jahre später entstand die vorliegende Version als komplett erneuerte und erweiterte Ausgabe. Viele neue Erkenntnisse und Erfahrungen, die Faix in diesen Jahren sowohl durch Selbsterfahrung als Mentor und Mentee als auch durch seine Tätigkeit im Gemeindekontext (Christustreff Marburg) und am Marburger Bibelseminar sammelte, fließen hier mit ein. Das Buch entstand in Zusammenarbeit mit Anke Wiedekind. Sie ist Systemische Therapeutin und Pastorin für Mentoring bei Frankfurt und stellt mit ihrem systemischen Ansatz eine spezifische, heute fast unverzichtbare Ergänzung dar.

Im ersten Kapitel (14–50) werden die Grundlagen des Mentorings dargelegt. Es geht um den Kern und um den Rahmen des Konzeptes, um Definitionen und Abgrenzungen. Es wird ein Bogen geschlagen von den Anfängen des Mentorings in der Antike bis hin zu ersten Schritten für die heutige Praxis. Was das Verständnis von Mentoring nach Tobias Faix und Anke Wiedekind besonders macht, lässt sich anhand von drei Punkten hervorheben: 1. Sie beschreiben das Geheimnis des Mentorings als „Mentoringkultur“ (14), welche keiner Technik als solcher entspringt, sondern als Kunst anzusehen ist, die von Hingabe, aufrichtigem Interesse und Flexibilität geprägt ist. Veränderungsprozesse werden nicht produziert. Sie werden durch eine „leise Revolution“ (20) gefördert. 2. Sie legen Wert auf Begleitung, nicht Leitung, des Mentees. Nur wenn die Selbstverantwortung des Mentees gestärkt wird, wird sie/er zu einer reifen Persönlichkeit heranwachsen. 3. Sie definieren den Begriff Mentoring und lassen ihn gleichzeitig offen.

Dies könnte manch einer kritisieren und eine exakt abgegrenzte Differenzierung verlangen. Versteht man aber das gesamte Konzept, so wie es im Buch dargestellt ist, bekommt man meines Erachtens ein Gespür für das, was Mentoring bedeutet.

Das zweite Kapitel (51–76) konkretisiert, wie die Mentoring-Beziehung beginnt, verläuft und auch enden kann, welche Haltung auf Seiten des Mentors wichtig ist, wie die Mentorenschaft als dynamische Beziehung gestaltet werden kann und welche Gründe für Schwierigkeiten innerhalb der Beziehung vorliegen können. Dieses Kapitel lädt durch inspirierende Beispiele und Übungen den Mentor ein, sich praktisch mit dem Thema auseinanderzusetzen. Was etwas zu kurz kommt, ist das Ende der Mentoringbeziehung, denn das Ende gut und wertschätzend zu gestalten, ist wahrscheinlich das Herausforderndste. Ich hätte mir vor allem hier mehr Tipps für die Praxis gewünscht.

Im dritten Kapitel (77–110) präsentieren die Autoren zwei Mentoring-Modelle aus der Bibel: einmal Jesus als idealen Mentor und Paulus als Multiplikator von Mentoring. Anschließend geht es um ganzheitliche Spiritualität und wie sie im Mentoring gefördert werden kann.

Neben dem bekannten Kommunikationsmodell von Schulz von Thun im vierten Kapitel (111–139), folgt ein neuerer Ansatz „Kommunikation aus systemischer Sicht“, welcher besagt, dass jeder Mensch „in seinem Inneren eine kognitive Landkarte“ (114) besitzt, deren Punkte mit bestimmten Emotionen versehen sind, die auf der Interpretation von Eindrücken aus der Umwelt basieren. Dieser Ansatz sensibilisiert den Mentor dafür, dass die Assoziationen bei z. B. unterschiedlichen Themen zwischen Mentor und Mentee differieren können, weil sie abhängig von jeweiligen Vorerfahrungen sind. Daraufhin folgen Hilfestellungen für den Mentor zur Erlernung von Gesprächs- und Fragetechniken und von Kommunikationsschemata des Mentee. Besonders die Fragetechnik des systemischen Ansatzes stellt eine Methode dar, der „Landkarte“ des anderen näher zu kommen. Dieser bietet sich aus meiner Sicht für Mentoring besonders gut an, weil er den Mentor in eine Rolle versetzt, die weder zu passiv, noch zu aufdringlich ist. Vielmehr ist die Kommunikation von gesunder Distanz und Wertschätzung geprägt und ermöglicht sowohl dem Mentee als auch dem Mentor neue Perspektiven für das gemeinsam diskutierte Thema.

Das vorletzte Kapitel (140–176) widmet sich den Themen der Persönlichkeit, Persönlichkeitsentwicklung und Persönlichkeitsveränderung und wie durch Mentoring diese Prozesse unterstützt werden können. Dieses Kapitel gibt einen guten Überblick über die wichtigsten Bereiche und gewinnt schließlich an Tiefe durch ein konkretes Beispiel zur Begleitung eines Mentee in Krisenzeiten und Vergebungsprozessen.

Das Thema Mentoring findet in diesem Buch mit dem letzten Kapitel „Mentoring in der Gemeinde – die leise Revolution“ (177–206) ein abgeschlossenes Gesamtbild. Faix und Wiedekind beschreiben, wie sich Mentoring als Konzept in eine Gemeinde implementieren lässt und welches Potenzial im strukturierten

Gruppen-Mentoring oder auch im Mentoring-Konzept zur Mitarbeiterschulung liegen kann.

Jedes dieser Kapitel beginnt mit inspirierenden Zitaten und ist durchzogen von vier Symbolen, die auf Praxisbeispiele aus der Erfahrung der Autoren, „Tools“ für die Praxis, Übungen zur Vertiefung der Theorie und auf vertiefende und weiterführende Literatur verweisen. Diese Elemente in Kombination mit einer prägnanten Sprache, gutem Aufbau und attraktivem Layout ermutigen den Leser dazu, das Gelesene in die Praxis umzusetzen. Das spricht für das Buch. Als Leiterin des Mentoring-Programms an der Freien Theologischen Hochschule habe ich viel von Anke Wiedekind und Tobias Faix gelernt und großen Gebrauch von diesem Buch gemacht. Das letzte Kapitel war für mein Interesse etwas zu stark auf das Gemeindeumfeld gemünzt, was aber für alle die, die in der Gemeindegemeinschaft stehen, besonders hilfreich ist. Das Buch als Ganzes ist ein „Muss“ für jeden Gemeindegemeinschaftsmitarbeiter.

Anne Tevs

Helmut Weiß: *Seelsorge – Supervision – Pastoralpsychologie*, Neukirchener-Verlag: Neukirchener, 2011, kt., 232 S., 24,90

In diesem Buch versucht Helmut Weiß – evangelischer Pfarrer im Ruhestand, Lehrsupervisor der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie (DGfP) und Vorsitzender der Gesellschaft für Interkulturelle Seelsorge und Beratung (SIPCC) – das Verhältnis von Seelsorge, Supervision und Pastoralpsychologie aufzuzeigen (17). Das Werk ist vom Aufbau her leicht verständlich und nachvollziehbar geschrieben, gelegentlich sind vereinzelte Literaturbelege bzw. -hinweise eingestreut, ganz ohne Fuß- bzw. Endnoten. Von elementarer Bedeutung sind für den Autor konkrete Beispiele von Seelsorge, die er in Form von Gesprächsprotokollen einbaut und reflektiert, da die „eigene Person als ‚Instrument der Seelsorge‘ eingesetzt wird“ und sich deshalb der Seelsorger „in den aktuellen seelsorglichen Aktivitäten als greifbares Gegenüber dar- und zur Verfügung stellen“ muss (13). Auf ein Literatur-, Schlagwort- oder Bibelstellenverzeichnis wurde verzichtet. Die inhaltliche Entfaltung folgt konsequent dem dreigliedrigen Titel Seelsorge (19–155) – Supervision (156–186) – Pastoralpsychologie (187–232). Leitend ist dabei die persönliche Erkenntnis und Erfahrung des Autors, „dass gerade Seelsorge eine hervorragende Möglichkeit ist, theologisch zu arbeiten, nämlich nahe bei den Menschen zu sein und auf Gottes Wort zu hören. In seelsorglichen Begegnungen werden biblische und theologische Überzeugungen auf die konkreten Lebenswirklichkeiten der Menschen hin ‚geerdet‘“ (13).